»Schließlich haben Sie einen Selbstmord begangen«

Führerschein verweigert

Ich habe inzwischen einen Vorgeschmack dessen bekommen, wie es aussehen wird, wenn die Daten "psychisch Kranker" gespeichert werden.
Im Juni 1974 beging ich einen Selbstmordversuch. Notarzt und Polizei wurden gerufen. Da es nicht mein erster Selbstmordversuch war, hatte ich es nur der Initiative von vier Frauen zu verdanken, daß ich nicht nach Haar ("Irrenanstalt" von München), sondern ins Max-Planck-Institut kam. Nach einem halben Jahr brach ich die Therapie ab, da ich merkte, daß meine Probleme nicht bearbeitet wurden, sondern ich angepaßt werden sollte. Seither versuch ich selbst und mit Hilfe von Freund(inn)en,meine Konflikte aufzuarbeiten.
Im November 1977, also fast 3 1/2 Jahre später, meldete ich mich zum Führerschein an. Im Februar 78 bekam ich ein Schreiben vom TÜV, daß ich mich einer medizinisch-psychologischen Untersuchung zu unterziehen hätte, die meine Eignung zum Führen eines Fahrzeugs feststellen sollte. Die 280,-- DM dafür hätte ich im Voraus zu bezahlen. Als Grund war folgendes angegeben: "Frühere oder bestehende Geisteskrankheit (wie Schizophrenie, zirkuläre Psychose) und andere geistige Störungen (wie Psychopathie, schwere Neurose, Schwachsinn). Als ich telefonisch eine Erklärung dafür verlangte, brüllte eine Frau unwirsch ins Telefon: "Schließlich haben Sie einen Selbstmord begangen !" Verwirrt legte ich auf, zahlte die 280,--DM und begab mich zur Untersuchung.
Erst mußte ich zwei Stunden lang völlig blödsinnige Tests mitmachen, dann wurde ich zum Einzelgespräch gerufen. Der Arzt empfing mich äußerst unverschämt. Als er nach meinem Beruf fragte, und ich "ohne" antwortete, meinte er:"Na, von nichts kommt nichts."
Inzwischen bekam ich auch heraus, wie der TÜV von dem Selbstmordversuch erfahren hatte. Auf dem Schreibtisch lag ein Protokoll der Polizei, die damals verständigt worden war.
Der alte Mann setzte mir auch noch das Messer auf die Brust und verlangte eine Einwilligungserklärung für die Einsicht in meine Krankenunterlagen, ansonsten... (Bedeutungsschwere Stille)
Ich habe also das vorgedruckte Formular unterschrieben. Als der Glatzkopf dann das Schild "Frauen gegen AKW - Wir wollen leben" auf meinem Mantel sah, meinte er:"Das läßt sich aber überhaupt nicht mit dem, was Sie gemacht haben, verbinden".
Als ich nochmals nachfragte, was der Selbstmordversuch mit dem Führerschein zu tun habe, antwortete er:"Sie könnten ja schließlich mit dem Auto gegen den nächsten Baum fahren. Sie müssen uns verstehen, wir lassen ja auch keine Epileptiker ans Steuer" !!!
Einen Monat später riet mir der Chefarzt des Krankenhauses, in das ich damals eingeliefert worden war, die Einverständniserklärung zurückzunehmen. Er hatte diese Situation auch bei anderen Patienten erfahren und meinte, daß sich die Chance, die Führerscheinerlaubnis zu erhalten, dadurch wesentlich verringern würde.
Vor drei Wochen habe ich die Einverständniserklärung widerrufen. Auf mein Bitten an den TÜV, mir das Ergebnis des Gutachtens mitzuteilen, damit ich weiter Fahrstunden nehmen kann, habe ich bisher keine Antwort erhalten. Daß ich in eine andere Stadt ziehen will und den Führerschein, der mich immerhin schon 800,-- DM gekostet hat, vorher hier gerne fertig machen möchte, scheint die Herren nicht zu beeindrukken.
Vielleicht haben andere Frauen ähnliche Erfahrungen gemacht, oder kommen noch in diese Situation. Wir könnten uns gemeinsam dagegen wehren. Ich werde auf alle Fälle für mein Recht, eine Fahrerlaubnis zu erhalten, weiterkämpfen !

Maria Schauer

Ich hasse alle Brühetrinker

Als arbeitslose Akademikerin habe ich ein Jahr jeden Morgen von 7 bis ungefähr 8.30 Uhr in einer Firma mit 50 Angestellten das tägliche Geschirr abgewaschen. Ca. 10 Gläser, 30 Tassen, 30 Untertassen, 20 Frühstücksteller, 3 tiefe, 2 flache große Teller, 30 Messer, 7 Gabeln, 4 Eßlöffel, 30 Teelöffel, 10 Teile Verschiedenes...

Im Halbschlaf, noch ungewaschen, ohne Frühstück stehe ich vor dem Geschirrchaos, erst Wasser einlaufen lassen, heiß werden lassen, währenddessen Geschirr sortieren - überlegen wie lange ich heute wohl für den Berg brauche-.

Der Geschirrberg sortiert, symbolisiert Etappen, die Frühstücksteller sind die Hälfte.
Ein sorgsam ausgewogener Geschirrberg und gleichförmiger Arbeitsablauf, wenn

500 Kilo in der halben Stunde

Eine Kassiererin in einem SB-Geschäft bewegt bzw. hebt von Freitagmittag bis Samstagmittag Waren mit einem Gewicht von 5 bis 6 Tonnen.Damit könnte man einen Lastkraftwagen füllen. In Spitzenzeiten sind es sogar 500 kg in einer halben Stunde. Untersuchungen an Muskelgruppen des Schultergürtels und der Arme sowie Herzfrequenzmessungen ergaben die größte Belastung bei Umpackkassen. Das sind Kassen, an denen die Kassiererin ohne technische Hilfsmittel die Waren von einem Einkaufswagen in einen anderen umpacken muss. Doch auch Band-Wagen- und Band-Boxen-Kassen berücksichtigen die modernen arbeitsmedizinischen Erkenntnisse nicht ausreichend.

Die Schwerarbeit der Kassiererinnen - 150 000 Kassenarbeitsplätze gibt es in den SB - Geschäften der Bundesrepublik - wird nach Auskunft der Gewerkschaft HBV auch noch schlecht bezahlt. Das monatliche Tarifgehalt beträgt nach 8 Berufsjahren höchstens DM 1.555,-- brutto.

In Moers am Niederrhein organisierten der dortige Arbeitskreis Emanzipation, die Jungsozialisten Rheinkamp, der Stadtverband Moers und die Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen, Bezirk linker Niederrhein, am 10.6.78 gemeinsam eine Aktion zur Aufklärung der Bevölkerung über die Belastung der Kassiererinnen in Selbstbedienungsläden. Als ersten Schritt forderten sie die Abschaffung der Umpackkassen. Firmen die solche Kassen einsetzen, sollen mit Hilfe einer Unterschriftensammlung veranlaßt werden, die Arbeitsbedingungen ihrer Kassiererinnen zu verbessern.

"Mir tut jetzt noch der linke Arm weh, wenn ich an meine Zeit als Kassiererin bloß denke", sagte spontan eine Frau, als sie um ihre Unterschrift für die Abschaffung der Umpackkassen gebeten wurde. Eine andere, die noch als Kassiererin tätig ist, freute sich über die Solidarität. "Das ist eine gute Sache, dafür gebe ich gern meine Unterschrift, " meinten viele Passanten, insbesondere diejenigen, die bereits durch Vorankündigungen in den Tageszeitungen erfahren hatten, worum es ging.

Doch es wurde auch Kritik an der Gewerkschaft geübt. "Hat die Gewerkschaft denn noch nichts getan ? " So und ähnlich wurde gefragt. Dazu Karl Storck, HBV-Geschäftsführer aus Mönchengladbach: "Bei 'plus' z.B. bemühen sich die Betriebsräte seit Jahren um die Abschaffung der Umpackkassen, bisher leider vergeblich. "

Natürlich gab es auch Leute, die grundsätzlich dagegen waren, für irgendetwas ihre Unterschrift zu geben. Bei manchen wurde eine gewisse Ängstlichkeit spürbar, andere waren uninteressiert. Auch Befürchtungen, durch die Einführung neuer Kassenmodelle würden sicher die Preise steigen, wurden geäußert. Daß die Kassiererinnen gesundheitliche Schäden davontragen, wollten die meisten Leute aber auch nicht. Nur wenige sagten: "Laßt die mal arbeiten, wir müssen das auch."

Noch am Samstag wurde ein Brief an die Geschäftsleitungen der Firmen aldi und plus abgeschickt, die in ihren Moerser Geschäften Umpackkassen verwenden. In dem Schreiben wird das Ergebnis der Unterschriftenaktion mitgeteilt. Weiter heißt es darin u.a.: "Wir nehmen an, daß Ihnen die arbeitsmedizinischen Untersuchungsergebnisse über Kassenarbeitsplätze inzwischen vorliegen. Daher bitten wir um Stellungnahme, ob Sie bereit sind, aufgrund dieser Erkenntnisse und der Wünsche Ihrer Kunden die Umpackkassen abzuschaffen."

Insgesamt sprachen sich 510 Personen für die Abschaffung der Umpackkassen aus. Schon am Vorabend waren die Teilnehmer an einer öffentlichen Veranstaltung des Arbeitskreises Emanzipation und der Jungsozialisten Rheinkamp um ihre Unterschrift gebeten worden. Über die Antwort wird die Öffentlichkeit informiert werden. Da eine Einzelaktion nicht genügt, hoffen die Moerser Gruppen, daß auch in anderen Orten Bürger aktiv werden, um die Arbeitsbedingungen der Kassiererinnen zu verbessern.

Wer Näheres über die Moerser Aktion erfahren möchte, wird daher gebeten, sich an Gisela Biermann, Bergstr. 34, 4130 Moers 1, Tel. 02841-5 35 97, zu wenden.

Arbeitskreis Emanzipation Moers

---

nur ja nichts dazwischenkommt und da: jemand wirft einfach verschiedenes Geschirr ins Wasser, wo ich doch bei den Untertassen bin - ich werde sauer - das Gleichgewicht -mein inneres - bröckelt, da kommt jetzt auch noch jemand und möchte ein Messer abgewaschen haben. Und auf den Tellern kleben schon wieder die dicken Senfkleckse und die Brühebecher sind ekelhaft fettig- nach Wochen hasse ich alle Brühetrinker und Würstchenesser. Ich hasse den Mann, der jeden Morgen das kleinste Glas nimmt, -eins, das man nicht abtrocknen kann, weil man nicht reinkommt- um seine Pille runterzuschlucken. Nach einer Woche werfe ich das Glas in den Müll ! Auch die Gläser, die sehr hohen schlanken, von den Herren Chefs für besondere Gelegenheit gekauften, in die ich nur mit Mühe das Geschirrhandtuch hineindrehen kann, fallen langsam aber sicher meinen Aggressionen zum Opfer. Das andere Geschirr ist überwiegend aus Plastik- schwer zerstörbar.

Diese Arbeit produziert eine Kaputtheit, wo es mich wundert, daß ich nach einem Jahr außer Rückenverspannung nicht mehr an Schaden mitbekommen habe.

Die meisten Menschen dort haben mich kaum wahrgenommen - die wenigsten sagten guten Morgen oder sonstetwas zu mir. Als ich nicht mehr da war, haben sie es wahrscheinlich nur an dem sich stapelnden Geschirr bemerkt - die Geschirrspülmaschine ist ausgefallen.

P.S. Es gibt jetzt nur noch Pappbecher dort.

Karin Tepe